

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 7 (1931-1932)
Heft: 8

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFE

AN DIE
HERAUSGEBER

DIE SEITE DER LESER



*An die Redaktion des «Schweizer-Spiegel»
Zürich*

Fassen Sie es nicht als *Captatio benevolentiae* auf, wenn ich zu Eingang einer kritischen Bemerkung Sie versichere, dass ich keine Zeitschrift in- oder ausländischen Ursprungs mit der gleichen Anteilnahme lese, wie Ihren «Schweizer-Spiegel». Vielleicht deshalb, weil mir nirgends die Zusammenstellung des Inhalts so wenig zufällig erscheint wie in Ihrer Zeitschrift. Fast alle Artikel, von der Seite der Herausgeber bis zu den hauswirtschaftlichen Artikeln, könnte man sich nirgend anders als gerade im «Schweizer-Spiegel» denken. Sie haben alle den Stempel eines bestimmten Charakters, der ihr Erscheinen im «Schweizer-Spiegel» über den Zufall erhebt. In der Regel trifft das sogar für die Beiträge im Megaphon zu, obschon Sie ja hier nicht Ihre redaktionelle Meinung, sondern jene Ihrer Leser kundtun.

Die Einsendung in Ihrer letzten Nummer scheint mir aber hier eine Ausnahme zu bilden. Gewiss wäre es an und für sich wünschenswert, wenn der Geschichtsunterricht nicht nur bis zum ersten Kreuzzug reichen würde. Aber damit, glauben Sie mir, wäre der Geschichtsunterricht schlecht reformiert, wenn der ganze Unterschied darin bestünde, dass der historische Wissensstoff, der an der Schule geboten wird, bis in die neue Zeit ausgedehnt würde. Der Wert des Geschichtsunterrichtes hängt bestimmt nicht davon ab, welche geschichtlichen Perioden «durchgenommen» werden, das *Wie* allein ist entscheidend. Ich glaube, dass zum Bei-

spiel Dr. Schohaus, Ihr regelmässiger Mitarbeiter, meine Meinung bestimmt teilen wird.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Dr. phil. K. Wirz, Altona.

Eine merkwürdige Briefgeschichte

In der Januarnummer des «Schweizer-Spiegel» druckten wir auf dieser Seite einen uns zur Veröffentlichung zugegangenen Brief ab, der mit «Hans Strasser-Steuble» unterzeichnet war. Der Verfasser warf der Redaktion des «Schweizer-Spiegel» unter anderem Kulturbolschewismus vor. Der letzte Satz lautete folgendermassen: «Denn solche Ausschreitungen rächen sich und Sie glauben doch sicher nicht, damit Abonnenten werben zu können, denn bei uns wirklich gebildeten Leuten finden Sie nie Anklang.»

Daraufhin erhielten wir ein Schreiben, in dem sich Herr Strasser-Steuble dagegen verwahrte, diesen Brief geschrieben zu haben, es könne sich nur um einen Irrtum oder um eine Fälschung handeln. Der Rechtsvertreter von Herrn Strasser sprach nach einiger Zeit bei uns vor. Wir übergaben ihm den erhaltenen Originalbrief, und es wurde versucht, unter Beiziehung eines Graphologen, den Fall aufzuklären.

Das Resultat ergab, dass der von uns abgedruckte Brief tatsächlich eine Fälschung war, die durch einen seinerzeitigen Arbeitskollegen von Herrn Strasser vorgenommen wurde.

Wir drucken nun gern auf Wunsch des Geschädigten folgende Richtigstellung:

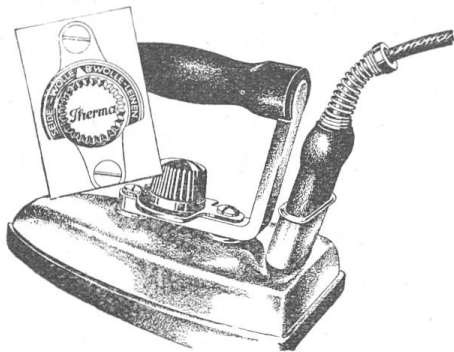
CIGARES WEBER

WER WEBER RAUCHT, RAUCHT GUT



WEBER SÖHNE A.-G. MENZIKEN

Warum gerade ein Therma-Eisen?



Weil es auf die gewünschte Temperatur einstellbar ist, Strom, Zeit und Arbeitskraft spart und ein Verbrennen der Stoffe verhindert.

Erhältlich bei jedem Elektrizitätswerk und bei jeder Elektro-Installations-Firma

„Therma“ A. G. Schwanden (Glarus)

Der Sommer naht!
Auf manchen Strecken durchfährt man wiederum die Schweiz. Mit weichen Schafroth-Reise-decken enthüllt sie doppelt ihren Reiz.
In dunkeln, diskreten Farben, in beige, grau und blau. Schottenzeichnungen mit melierter Rückseite. Mit Wollband- oder Ledereinfassung.

Richtigstellung

Der Unterzeichnete bestätigt hiermit, der Verfasser der in Nr. 4 vom Januar 1932 im «Schweizer-Spiegel», Seite 87, unter dem Namen

Hans Strasser-Steuble, Karl
Bürklistr. 10,

erschiedenen Einsendung, betitelt: «Eine Monatsschrift für Jedermann», zu sein. Er bedauert die Herrn Strasser gegenüber verursachte, unverantwortliche Handlungsweise.

Zürich, den 2. April 1932.

sig. Gust. Spinner,
Zürich 6, Hinterbergstr. 11.

Amtliche Beglaubigung. Es wird hiermit bezeugt, dass vorstehende Abschrift mit dem mir vorgelegten Original, das hierorts unterzeichnet worden ist, übereinstimmt.

Zürich, den 4. April 1932.

Stadtammannamt Zürich:
sig. Bosshard.

Aprilscherze waren:

1. Der Beitrag «Ein Indianer bürgert sich in Zürich ein». Der Artikel ist von A bis Z erfunden.
2. Der Beitrag «Das schwache Geschlecht» von Melchior Siegenthaler, stammt in Wirklichkeit von Leo Tolstoi. Er ist den Volkserzählungen entnommen und führt dort den Titel «Müssige Menschen». Das Bild des Verfassers ist in Wirklichkeit die Photographie eines bekannten Fussballers.

Von den 376 Einsendern haben nur 11 die beiden Aprilscherze richtig herausgefunden.

Bei der Indianergeschichte sind die wenigsten Leser auf den Leim gegangen, ob schon es auch hier nicht an solchen fehlt, die den Artikel für ein wirkliches historisches Dokument ansahen.

Bei der Erzählung von Tolstoi, die wir in der Einleitung als typische Nachkriegsnovelle bezeichneten, sind nur wenige der Sache auf den Sprung gekommen. Auffallend ist es, dass von den vielen tausend Lesern und Leserinnen, die diese Erzählung

gelesen haben, uns kein einziger zu unserm neuen Mitarbeiter gratuliert hat. Auf Befragen haben die meisten die Erzählung « ganz hübsch » oder « nicht übel » taxiert. Es zeigt, wie schwer es ein junger Autor von tolstoianischer Begabung auch heute hätte, bemerkt zu werden.

Es versteht sich von selbst, dass kein Beitrag der ganzen Nummer, aber auch nicht ein einziger, dem Verdacht, ein Aprilscherz zu sein, entgangen ist. Eine kleine Blütenlese aus Zuschriften :

« Ein so gerissener Kerl, wie dieser W-fahrer offenbar ist, wäre unter keinen Umständen so naiv, seine Tricks der Oeffentlichkeit zu verraten. »

Von 12 Lesern wurde der Artikel von Gubert Griot « Die Tiefe im Bilde » als Aprilscherz gedeutet. Ein Einsender zitiert aus dem Artikel folgenden Satz :

« Diese Baumstämme sind nicht bloss Mittel, etwa die dekorative Senkrechte im Bilde zu betonen oder die Fläche abwechslungsreich mit verschiedenen Bäumen zu bepflanzen, sondern sie verkörpern die vegetations-trüchtige, schwellende Tiefe, wie auch das Felsgestein nicht eigentlich räumlich ausgedehnte Dinge bedeutet, sondern den unergründlichen Muttergrund des lebendigen Wassers, das dem Tage entgegenquillt. » Darunter steht : « Eine ausgezeichnete Satire auf den schwulstigen Stil gewisser Vertreter unserer Kunstkritik, von denen Gubert Griot in seinen echten Artikeln im « Schweizer-Spiegel » so vorteilhaft ablicht. »

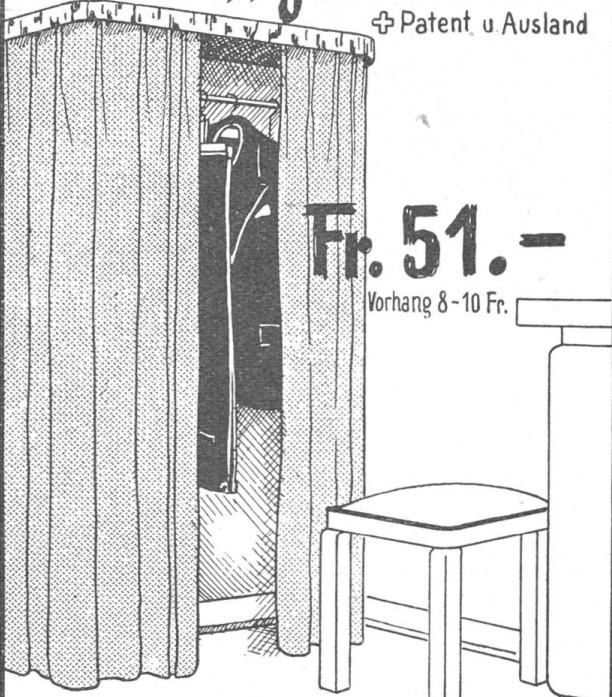
Auch der Aufsatz « Das Schulexamen », von Dr. Willy Schohaus, ist nicht unbeantwortet geblieben. Ein Einsender findet die Idee der dem Artikel vorgesetzten Kinderzeichnung glänzend. « Aber auf den ersten Blick habe ich erkannt, dass diese Zeichnung unmöglich von Professor Schohaus stammen kann, da derselbe als Seminardirektor gewiss bessere Kinderzeichnungen anzufertigen wüsste. »

Besonders verdächtig war offenbar der praktische Einfall von Hausfrauen, der den Rat enthielt, getragene, leicht beschmutzte, steife Herrenstehumlegekragen mit einem Griff zu wenden und damit für Regentage noch zu verwenden. « Eine scharfe, aber treffende Persiflage der Sparwut unserer Schweizer Hausfrauen ! »

Tanner

in's neue Heim die „Gerdarobe“

⊕ Patent u. Ausland



Fr. 51.-
Vorhang 8-10 Fr.

Zu beziehen bei:
G. Tanner, Seestr. 314, Zürich 2

----- hier abschneiden -----

Ich bestelle Ihnen ... „Gerdarobe“ m/Fassung:
buchen + nussbaum + birken u. Vorhang-Musterkollektion

Name.....
Strasse..... N°.....
Ort.....

zu jeder Stund

Preiswertes u. nahrhaftes Frühstück- u. Teegebäck leicht verdaulich!



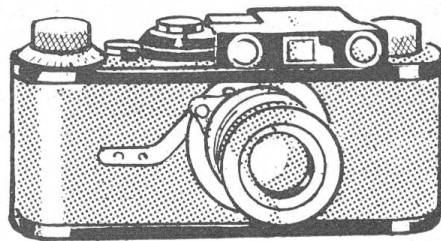
Rytz
Zwieback

hält dich gesund

Export nach vier Erdteilen
J.P. RYTZ A.G. LAUPEN-BERN



Scharfe Bilder mit der neuen LEICA



Jede Aufnahme wird gut, wenn Sie die Distanz mit dem eingebauten Entfernungsmesser feststellen, da dieser mit der Scharf-Einstellung gekuppelt ist.

Die neue Leica (Modell 2) ist die Universal-Camera für Reise, Sport und Beruf.

Verlangen Sie Probe-Apparat und Probe-Vergrößerungen.

WALZ & CO., ST. GALLEN

DAS GROSSE HAUS FÜR OPTIK

Rascher Versand

von Neuanfertigungen u. Reparaturen.

Franko-Lieferung

bei Bestellungen von Fr. 20.— an.

Auswahlsendungen

bereitwillig auch an uns unbekannte Kunden.

Große Auswahl

vieler anderer Modelle, die hier infolge Platzmangel weggelassen wurden.



St. Gallen & Bülgen